

»Töten für Wotan«

Die Faschistengruppe »Misanthropic Division« kämpft innerhalb des Bataillons »Asow« in der Ukraine. Sie will eine rassistische »Volksgemeinschaft« in ganz Europa aufbauen. Die Behörden kümmert das wenig

Peter Schaber

Mit entschlossenem Blick posieren die jungen Männer für die Kamera. In den Händen halten sie AK-47-Sturmgewehre, auf dem Oberarm tragen sie das Abzeichen des ukrainischen Freiwilligenbataillons »Asow«. Diejenigen von ihnen, die in der ersten Reihe knien, entfalten ein Banner. Darauf steht »Misanthropic Division Ukraine« (MD), umgeben von SS-Totenköpfen und Kalaschnikows.

Über rechte Milizen im ukrainischen Bürgerkrieg ist, zumindest in der sich als kritisch und links verstehenden Presse, einiges geschrieben worden. Der Fokus lag dabei lange Zeit auf der Partei »Swoboda« und dem »Rechten Sektor«, jenem Zusammenschluss aus faschistischen Gruppierungen, der während der Proteste auf dem Maidan am sichtbarsten war. Geführt von dem Mitbegründer der nationalistischen und an dem Hitler-Kollaborateur Stepan Bandera orientierten paramilitärischen Organisation »Trisub«, Dmitro Jarosch, übernahm der Rechte Sektor eine Reihe wichtiger Aufgaben auf dem sogenannten Euromaidan. Er etablierte sich fest in der politischen Landschaft der Ukraine und stellt bis heute eine militärisch wie ideologisch einflussreiche Bewegung dar. Während Jarosch und seine »Kameraden« ähnlich wie die Swoboda Oleg Tjagniboks darauf bedacht waren, sich als »modernisierte« nationalistische Bewegung zu vermarkten, erstarkten Gruppierungen, die noch weit radikaler sind und offener an der Ideologie des Hitler-Faschismus anknüpfen.

»Arisch-ukrainische Werte«

Schon zu Maidan-Zeiten im Herbst 2013 und Frühjahr 2014 waren die »Sozial-Nationale Versammlung« (SNA) und die ihr angegliederte Organisation »Patriot der Ukraine« als der extremste, offen terroristische Flügel des »Rechten Sektors« erkennbar. Die SNA formuliert ihre Position ganz deutlich in einer programmatischen Erklärung: Man wolle eine »harmonische Gesellschaft«, die sei nur auf Grundlage der Rasse zu erreichen: »Unser Nationalismus ist nichts als ein Schloss aus Sand, wenn er nicht auf den Grundfesten des Blutes und der Rasse beruht.« In der »Volksgemeinschaft« habe jeder seinen »angemessenen Platz« zu finden, denn Menschen seien »von Natur aus ungleich«. Rasse sei dabei »Voraussetzung für die Erschaffung von Zivilisation und Fortschritt der Menschheit«, und man habe zu bedenken, dass nicht alle Rassen gleich »wertvoll« seien. »Neben der Frage der Reinheit muss auch die Frage des Wertes der Rasse gestellt werden. Die Ukrainer gehören zum grössten und besten Anteil der europäischen weissen Rasse.« Verwirklicht werden soll diese »Volksgemeinschaft« in einem neuen Staatswesen, der »Groß-Ukraine«. Der Streit für »arisch-ukrainischen Werte« sei zugleich der um »das Überleben der europäischen Zivilisation in diesem globalen Kampf«.

Die SNA, die sich mit der Zeit vom Rechten Sektor unabhängig machte, kämpft heute an der Seite der ukrainischen Regierung mit einer eigenen militärischen Formation, dem berühmt-berüchtigten Bataillon »Asow«. Innerhalb des »Asow« wiederum findet sich die eingangs erwähnte »Misanthropic Division«. Deren Mitglieder verstehen sie als »nationalsozialistische paramilitärische Gruppe«, die im Oktober 2013 aus der SNA heraus gegründet wurde und im Rahmen der »ukrainischen Revolution«, wie sie den »Euromaidan« nennen, ihre Feuertaufe bestanden habe. Angetrieben wird die Gruppe durch eine rassistische sektenähnliche Ideologie, die ihre Fundamente im Nazifaschismus, im »Heidentum« und in einer Betonung von Heldenkult und Todesphantasien hat: »Nationalsozialismus ist mehr als eine Doktrin, es ist eine Lebensphilosophie und eine Religion«, erklärt ein anonym bleibender Sprecher der Gruppe in einem Interview auf deren offizieller Internetpräsenz.

Die »Misanthropic Division« folgt einem kruden Todes- und Kriegskult, ganz ähnlich wie ihre Schwesterorganisation in Russland, die »Wotan-Jugend«. Der Krieg wird Selbstzweck zur Entfaltung des »Übermenschen«, Morden und Sterben »im Dienst für die Sache« werden zu den vornehmsten Pflichten verklärt. »Töten für Wotan«, lautet das Motto.

Gemeinsamer Feind

»Im Moment«, so formuliert ein Aktivist der Gruppe ihre Nahziele, »befinden wir uns im Krieg« gegen »die russische Mafia und die Neosowjets«. Man bekämpfe »diese neue Form des modernen Kommunismus«, und das sei schließlich »zum Wohl von ganz Europa«. Eingesetzt ist diese paramilitärische Formation mit Wissen und Unterstützung von Kiew im Osten der Ukraine, gegen tatsächliche und vermeintliche Separatisten. Man kann sich vorstellen, wie eine Gruppe, die einer derartigen Weltanschauung anhängt, mit Zivilisten umgeht.

Gleichwohl ist das Bataillon »Asow« eine anerkannte, der ukrainischen Regierung unterstellte militärische Formation. Kritische Töne aus dem mit Kiew verbündeten Westen gibt es nicht. Es ist keine einzige Aufforderung der deutschen oder US-amerikanischen Regierung bekannt, die Kiew dazu nötigen würde, auf die Zusammenarbeit mit Neonazimilizen zu verzichten. Diese wurde seit Ende der Maidan-Besetzung enger und enger. Ihren skandalösen Ausdruck findet sie darin, dass sich in der »Volksfront«, der Partei des früheren Wunsch Kandidaten der USA und heutigen Premiers, Arseni Jazenjuk, hochrangige Kader der neonazistischen Bewegung finden. Mitglied im »Militärrat« der »Volksfront« sind zahlreiche rechte Kommandeure, darunter auch der Chef des »Asow« und der SNA, Andrij Bilezkij.

In den prowestlichen und sich liberal gebenden ukrainischen Medien werden die Neonazikrieger als Helden gefeiert. Die Nachrichtenagentur *EuromaidanPR*, die von westlichen Medien trotz offenkundiger Parteilichkeit als seriöse Quelle geführt wird, veröffentlichte am 29. Januar unkommentiert einen Aufruf des »Asow«-Kommandeurs, der fordert, sich den »Waffenbrüdern an der Front« anzuschließen. Die *Kyiv Post*, eine der wenigen englischsprachigen Zeitungen aus der Ukraine, erzählt immer wieder und völlig unkritisch die Heldengeschichten der faschistischen Milizen: Die »für ihren fast selbstmörderischen Mut und ihre ultranationalistischen Ansichten berühmten« Kämpfer seien die »Speerspitze« der ukrainischen Konteroffensive, erklärte das Blatt am 10. Februar 2015. Distanz zu den Neonazis gibt es im prowestlichen Teil der ukrainischen Gesellschaft kaum.

Die offene Kooperation der neoliberal-chauvinistischen Kräfte in der neuen ukrainischen Regierung mit Neonazis, die aus ihren Zielen kein Geheimnis machen, erklärt sich für diese aus den großen militärischen Schwierigkeiten, die man bei der Niederschlagung des Aufstands in der Ukraine hat. Die Freiwilligenbataillone sind hochmotiviert und ideal für die Führung eines Krieges gegen die eigene Bevölkerung.

»In Kiew aufräumen«

Sieht man sich allerdings dieses Bündnis genauer an, so kann man schon jetzt bemerken, dass es Widersprüche zwischen den Beteiligten gibt. Der »Misanthropic Division« gilt der Westen als von Juden und anderen »nichtweißen Rassen« durchsetzt und degeneriert, ihr »weißes Europa« wollen sie in einer »zweiten Revolution« erkämpfen, sobald der Krieg gegen die Russen gewonnen ist. Im Moment sei der Hauptfeind Russland, argumentiert ein unter Pseudonym veröffentlichter Text auf der Internepresenz der »Misanthropic Division« unter dem Titel »Illusionen weißer Nationalisten über Russland«, der versucht, jene Neonazis, die derzeit eine »eurasische«, prorussische Position vertreten, von der Richtigkeit des Kampfes auf Kiewer Seite zu überzeugen. Russland sei von den Kommunisten seiner »rassischen« Identität beraubt worden und stehe heute in der Tradition der bolschewistischen »Revolte der kulturell und/oder rassistisch nichteuropäischen Massen gegen die europäische Elite«. Daher seien »die Ukrainer und Weißrussen (sowohl rassistisch als auch kulturell) die rechtmäßigen Erben der Kiewer Rus«, also des mittelalterlichen Großreiches um die heutige ukrainische Hauptstadt.

Gleichwohl sei auch der »von Juden kontrollierte Westen« keine Option. »Asow«, die SNA, die »Misanthropic Division« sehen sich als Vorhut einer »europäischen Reconquista«, durch die ein »traditionelles«, auf »rassistischen Werten« beruhendes Europa wiederhergestellt werden soll. Insofern formuliert einer ihrer Kämpfer in einem Interview vom 4. Januar auf der Homepage der Organisation: »Zuerst müssen wir diesen Krieg überleben. Wir hoffen, den Krieg im Donbass zu gewinnen, dann werden wir in Kiew aufräumen.« Das Ziel der »Misanthropic Division« und ihrer Gesinnungskameraden ist die Beherrschung des ganzen Kontinents. »Das Prinzip, auf dem die Ideologie des sogenannten ›ukrainischen Kreuzzugs‹ aufbaut«, erklärt der linke ukrainische Journalist Dmitri Kolesnik gegenüber jW, sei »die Ukraine zu einer Art ›Basis‹ zu machen, von der aus die ›Befreiung‹ des ›weißen Europa‹ von den ›Untermenschen‹ stattfindet – genau darin sieht diese Gruppe ihre Aufgabe.«

Die Neonazis, die Poroschenko und Jazenjuk – und mit ihnen die Regierungen in Berlin und Washington – derzeit aufpäppeln und wachsen lassen, werden sich nicht damit abgeben, Fußsoldaten zu bleiben. Schon jetzt zwingen sie die Kiewer Regierung, ihnen wichtige Machtpositionen zu übergeben. So ist etwa Wadim Trojan, einer der Kommandeure des »Asow«, zum Kiewer Polizeichef bestellt worden. »Asow – halb Polizei, halb Dirlewanger«, kommentierten Unterstützer in den sogenannten sozialen Netzwerken unter Bezugnahme auf den Waffen-SS-Verbrecher Oskar Dirlewanger.

Das prowestliche Kabinett in Kiew hat, weil sie sich von Anfang an auf faschistische Milizen stützte, eine Situation geschaffen, in der nur zwei Szenarien denkbar sind: Entweder, die Regierung gibt Schritt für Schritt den Neonazis die Machtpositionen, die sie fordern, oder es droht der offene Konflikt der bislang koalierenden Kräfte. Schon jetzt kommt das bisweilen vor, wenn die Regierung

eine Entscheidung trifft, die sich gegen die Interessen der äußersten Rechten richtet. So belagerten am 2. Februar Militante des Bataillons »Aidar« das Verteidigungsministerium und errichteten vor dessen Tür brennende Barrikaden, um gegen die Auflösung ihrer Einheit zu protestieren. Ähnliche Fälle häufen sich seit langem. Sie zeigen: Die rechten Milizen sind, protegiert von Kiew und toleriert vom Westen, zu einem entscheidenden Machtfaktor im ukrainischen Bürgerkrieg geworden, und sie werden diese Positionen nicht kampflos aufgeben. Sollte einst der Konflikt im Donbass auf diese oder jene Weise beigelegt sein, werden diese Kämpfer sicher nicht die Waffen niederlegen. Nach den derzeitigen Hauptfeinden, Russen, »Verräter« und Kommunisten, werden sie sich anderen »widmen«, die auf ihrer Liste stehen – und die ist lang: Juden, Muslime, Homosexuelle, Politiker, »Fremdrassige« ... und zwar nicht allein in der Ukraine.

Auf dem rechten Auge blind

Eine weitere Dimension des Erstarkens der ukrainischen Neonazibewegung wird bislang von den notorisch auf dem rechten Auge blinden Geheimdienst- und Polizeistellen Europas völlig ignoriert. Seit den Auseinandersetzungen um den Euromaidan ist eine nicht genau zu beziffernde Anzahl europäischer Neonazis in die Ukraine gereist, um dort mit Waffengewalt für ihre hasserfüllte, irrationale Ideologie zu kämpfen. Analysiert man Profile in den sogenannten sozialen Netzwerken wie Vkontakte oder Facebook, wird schnell klar, dass es sich um mehrere hundert Neonazis handeln muss, die ihren Weg in die Ukraine gefunden haben.

»Derzeit verfügen wir über mehr als ein Dutzend Gruppen in Westeuropa, in Nord- und Südamerika, auch im alten Europa: Schweiz, Frankreich, Italien, Spanien, Deutschland, Griechenland, Kroatien, Polen, Tschechien und Serbien«, brüstet sich die »Misanthropic Division«. Die Angaben lassen sich überprüfen, wenn man Profile auf Facebook und dessen russischem Pendant Vkontakte auswertet. Tatsächlich gibt es eine größere Anzahl von Freiwilligen aus Frankreich, aus Italien, aus Schweden, Kroatien, Russland und Weißrussland sowie Unterstützerguppen in den genannten Ländern.

Sie alle eint die faschistische Ideologie, der Glaube an die Überlegenheit der »weißen Rasse« und ihr fanatischer Wille, Europa »zurückzuerobern«. Einige von ihnen sind durchschnittliche Aktivisten von rechten Gruppierungen wie der italienischen »Casa Pound« oder der schwedischen »Svenska motståndsrörelsen«. Andere wiederum verfügen über militärische Erfahrung, sind trainierte Soldaten. Sie bilden ihre Leute an der Waffe aus, mit dem Ergebnis, dass derzeit in der Ukraine eine große Anzahl europäischer Neonazis das Kriegshandwerk erlernt.

Dabei verstecken sich einige Unterstützer der »Misanthropic Division« nur notdürftig, man kann ihre Arbeitsweise nicht gerade als »klandestin« bewerten. Ausbilder wie der schwedische Scharfschütze Michail Skilt oder der französische Söldner Gaston Besson agieren unter ihren Klarnamen, reisen aus der EU in die Ukraine und wieder zurück, ohne irgendwelche Probleme zu bekommen. Schweizer Neonazis sammeln unter dem Namen »Misanthropic Division Schweiz« öffentlich Geld für das »Asow«-Bataillon, britische veröffentlichen unter dem Label »Misanthropic Division Great Britain« Hitler-Bilder und Schmähschriften gegen Juden, und ihre kroatischen »Kameraden« zeigen stolz ihre Division auf dem »Weg zur Front«, ohne jemanden unkenntlich zu machen.

Die Ziele der Gruppe – die Errichtung eines »nationalsozialistischen Staats« – sind eindeutig. Es

besteht kein Zweifel daran, dass sie das mit Waffengewalt erreichen wollen. Und auch um festzustellen, dass sich dieses Programm nicht allein auf die Ukraine bezieht, muss man nicht lange recherchieren. Auf ihrer Homepage erklärt die »Misanthropic Division« in einem Text zu den Pariser Anschlägen vom 7. Januar, dass sie im gegenwärtigen »degenerierten Europa« nichts zu verteidigen hätten. In »ihrem« Europa dagegen sei kein Platz für Moscheen oder Immigranten. Es gehe nun um eine »Reconquista«: »Wir sind bereit, in den Kampf einzutreten, zur rechten Zeit. Dann, wenn das Volk unsere Erfahrung als Krieger braucht.«

Spur nach Deutschland

Trotz allem steht diese Gruppe, die noch dazu nachweislich über Waffen verfügt, nicht im Fokus der europäischen Behörden. Veröffentlichungen von Polizei- und Geheimdienststellen zur »Misanthropic Division« existieren nicht. Anfragen von jW an das schwedische Innenministerium, wie man mit den namentlich bekannten Militanten aus Schweden umzugehen gedenke, blieben unbeantwortet. Auch der deutsche Verfassungsschutz antwortete auf Nachfrage nicht. Aus dem Bundesministerium des Inneren kam eine kurze Rückmeldung: »Dem BMI liegen keine Hinweise auf organisierte strukturelle Zusammenarbeitsformen zwischen deutschen und ukrainischen Rechtsextremisten vor. Über mögliche Verbindungen der Gruppierung »Misanthropic Division« nach Deutschland liegen bislang hier keine Erkenntnisse vor.«

Wenn das stimmt, dann liegt das an dem Desinteresse an neofaschistischen Umtrieben, das bundesdeutsche Sicherheitsbehörden seit ihrer Gründung mit Hilfe alter Nazikader an den Tag legen. Denn es ist selbst mit nicht-geheimdienstlichen Recherchemethoden und ohne die Ressourcen eines riesigen Apparates möglich, Spuren nach Deutschland zu finden.

Einen ersten Anhaltspunkt bietet die Veröffentlichung eines Videos der »Misanthropic Division – Deutschland«, in dem drei verummte Aktivisten zu sehen sind, zwei mit Gewehren, einer mit einem bengalischen Feuer, im Hintergrund weht die Fahne ihrer Organisation. Sie stellen sich auf russisch als Aktivisten der »Misanthropic Division« in Deutschland vor, grüßen gegen die »asiatische Plage« kämpfende Kameraden in der Ostukraine, rufen den alten ukrainischen Faschistenslogan »Ruhm der Nation! Tod den Feinden!« Einer feuert in die Luft, dann endet das Video. Eine Google-Suche hätte den deutschen Behörden gereicht, um diesen Kurzfilm zu entdecken.

Etwas länger braucht man, um die deutschen Mitglieder der geschlossenen Facebook-Gruppe »Misanthropic Division International – Asow Support« zu finden. Sie ist ohne Zweifel eine »offizielle« Gruppe des realen Bataillons »Asow«; Dutzende Kommandeure aus der Ukraine sind Mitglied. Neben Hunderten Neonazis aus ganz Europa sind auch Deutsche dabei, sogar unter den Administratoren. Das anonyme Admin-Profil »Romaric Elwar« ist mit hoher Wahrscheinlichkeit aus der BRD, und aufgrund der bevorzugten Seiten könnte man schließen, dass es jemand aus dem »Freien Netz Süd« (FNS) sein könnte.

Weitere Hinweise lassen sich finden. Dem Autor liegt ein Foto vor, auf dem zwei unkenntlich gemachte Aktivisten der »Misanthropic Division« mit einem der prominentesten Neonazis Deutschlands posieren: Michael Regener. Früher Chef der als »kriminelle Vereinigung« eingestuften Neonazicombo »Landser«, tritt er heute als »Die Lunikoff Verschwörung« auf. Mit auf dem Bild ist auch der US-amerikanische Neonazi David »Griffin« Surette. Zuletzt

aufeinandergetroffen sind die beiden Szenegrößen bei einem Rechtsrockkonzert im sächsischen Zobes, es liegt nahe, dass das Foto dort entstanden ist.

Man kann eine Reihe weiterer Indizien für ein Zusammenwirken deutscher und ukrainischer Neonazis sowie für eine Präsenz der »Misanthropic Division« in Deutschland zusammentragen. Wer lange sucht, kommt sogar ohne Bundestrojaner und V-Männer auf den ein oder anderen Klarnamen von Leuten aus diesem besonders militanten Bereich der Neonaziszene.

Epilog: »Unsere« Neonazis

Man kann sich die Frage stellen, warum das die deutschen Behörden offenkundig nicht interessiert. Der Skandal einer durch Deutschland ziehenden neonazistischen Terrorbande, finanziert und unterstützt vom Verfassungsschutz, ist immer noch nicht aufgearbeitet, man kann bezweifeln, dass seine volle Dimension je an die Öffentlichkeit dringt. Und schon wieder wird ein Netzwerk bewaffneter Faschisten ignoriert.

Ein Erklärungsstrang, warum das so ist, muss ansetzen bei der Feststellung: Weil es keinen interessiert. Es gibt in den Leitmedien dieses Landes keine Sensibilität für die Gefährlichkeit dieser Banden. Schon gar nicht derzeit, wo alle gebannt auf den erklärten Hauptfeind Russland starren. Während der Recherche für diesen Artikel erschien am 6. Februar in der *taz* ein Kommentar des Leiters des Auslandsressorts, Dominic Johnson, der argumentierte, die Ukraine habe ein »Recht auf Waffen« aus dem Westen. In der *Zeit* vom 10. Februar erklärte Steffen Dobbert, es »braucht Waffen, um diesen Krieg zu beenden«. Und Jörg Eigendorf schrieb in Springers *Welt* bereits acht Tage zuvor, die »Ukraine muss sich verteidigen können«, denn ohne »wirksame Abschreckung« werde es das Land bald nicht mehr geben.

Kein einziger dieser Autoren erwähnt, dass selbstredend nicht verhindert werden könnte, dass die aus dem Westen gelieferten Waffen an die zahlreichen faschistischen Gruppen und Bataillone gehen würden. Deutsche Waffen gingen dann an Leute mit Hakenkreuz-Tätowierungen, die demnächst den »Rassenkrieg« nach Europa tragen wollen – es ist ihnen schlichtweg egal.

Peter Schaber ist Redakteur des Politblogs »lower class magazine«.

<http://www.jungewelt.de/2015/02-14/011.php>